

Deutsches Archiv

für

Erforschung des Mittelalters

Namens der

Monumenta Germaniae Historica

herausgegeben von

JOHANNES FRIED

RUDOLF SCHIEFFER

66. Jahrgang

Heft 2

2010

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Viermal der Vierte Kreuzzug

Die Tagungsbände zum Gedenkjahr 2004

von

RUDOLF POKORNY

Insgesamt vier international beschickte Tagungen bzw. Tagungsreihen im Gedenkjahr 2004 haben den Vierten Kreuzzug, die Eroberung Konstantinopels 1204 sowie die Voraussetzungen und die Folgen zu ihrem Thema gemacht: eine Athener Tagung, ausgerichtet überwiegend von den griechischen und amerikanischen Griechen sowie den Angelsachsen im März, drei venezianische Tagungen der Venezianer sowie italienischer und deutschsprachiger Romania-Spezialisten im Mai (Universität, Akademie und Centro Tedesco), eine Tagung auf Andros unter katholisch-römischen Auspizien ebenfalls im Mai mit immerhin ebensoviel deutsch-österreichischen Beiträgen wie englischsprachigen, und schließlich die 'Sixth Conference' der 'Society for the Study of the Crusades and the Latin East' in Istanbul im August, auf der in knapp 100 Vorträgen allerdings das gesamte Interessenspektrum der Society zur Debatte gestanden hat und nicht allein der Vierte Kreuzzug und die Lateinische Romania.

Von den Kongreßakten sind 2005 als erste die Athener Vorträge ausgedruckt worden:

Urbs Capta. The Fourth Crusade and its Consequences / La IV^e Croisade et ses conséquences, sous la direction d'Angeliki LAIOU (Réalités byzantines 10) Paris 2005, Lethielleux, 371 S., 9 Abb., Karten, ISBN 2-283-60464-8, EUR 30. [22 Beiträge von insgesamt 36 im Programm verzeichneten Vorträgen; nicht aufgenommen sind insbesondere die kunstgeschichtlichen; im folgenden: UC].

Es folgte 2006 der Band mit den Beiträgen der venezianischen Tagungen:

Quarta Crociata. Venezia – Bisanzio – Impero Latino, a cura di Gherardo ORTALLI, Giorgio RAVEGNANI, Peter SCHREINER, 2 Bde., Venezia 2006, Istituto Veneto di Scienze, Lettere ed Arti, X, VIII u. 920 S., Abb., ISBN 88-88143-74-2, EUR 70. [28 Beiträge; mit Abstracts der einzelnen Artikel in Englisch und Italienisch; im folgenden: QC].

Erst 2008 klapperte dann Andros nach:

The Fourth Crusade Revisited. Atti della Conferenza Internazionale nell'ottavo centenario della IV Crociata, 1204-2004, Andros (Grecia), 27-30 maggio 2004, a cura di Pierantonio PIATTI (Pontificio comitato di

scienze storiche. Atti e documenti 25) Città del Vaticano 2008, Libreria Editrice Vaticana, 362 S., ISBN 978-88-209-8063-4, EUR 30. [18 Beiträge; im folgenden: **FCR**].

Und ebenfalls noch im Jahr 2008 ist endlich dann auch der (etwas magere) Tagungsband mit einigen der einschlägigen Referate von der Istanbuler 'Sixth Conference' erschienen:

The Fourth Crusade: Event, Aftermath, and Perceptions. Papers from the Sixth Conference of the Society for the Study of the Crusades and the Latin East, Istanbul, Turkey, 25-29 August 2004, edited by Thomas F. MADDAN (Crusaders subsidia 2), Aldershot 2008, Ashgate, XXIII u. 184 S., ISBN 978-0-7546-6319-5, GBP 50. [lediglich 11 der ca. 40 thematisch einschlägigen Vorträge aus dem Kongreß-Programm; im folgenden: **FCEAP**].

Von den Einführungen, Vor- und Geleitworten abgesehen sind auf diese Weise 79 Beiträge auf ca. 1800 Seiten zusammengekommen: zum Verlauf des Kreuzzuges selbst, zu seiner engeren und weiteren Vorgeschichte, zur altbekannten Schuldfrage an der Ablenkung nach Konstantinopel und der Zerstörung des Byzantinischen Reiches, zur Darstellung der Ereignisse in den zeitgenössischen Quellen und in der späteren westlichen bzw. griechischen Historiographie, zu den wirtschaftsgeschichtlichen Konsequenzen, zur Frühgeschichte der lateinischen wie griechischen Staatsbildungen auf dem Boden des untergegangenen Byzantinischen Reiches und zum Verhältnis von West- und Ostkirche nach 1204. Dies alles übergreifend und nach Sinneinheiten neu gruppiert einmal Revue passieren zu lassen, bietet sich an.

Die Dopplungen, auf die man stößt – unvermeidlich bei einem derart breiten Parallelengang an ein Thema – halten sich in Grenzen: Balard und Tucci über die Kreuzfahrerflotte, Beihammer und Hamblin zu Ibn al-Athir sowie Prinzing und Külzer zur Darstellung von 1204 in der byzantinischen Historiographie. Strengere Auswahlkriterien der Herausgeber hätte man sich bisweilen durchaus gewünscht, um sich einige thematisch allzu weit abgelegene Beiträge, methodisch markant Unzureichendes (Dourou-Eliopoulou und Marin) oder auch den puren historischen Roman (Frale) zu ersparen. Rein ereignisgeschichtlich orientierte Beiträge zum Vierten Kreuzzug selbst machen nur einen vergleichsweise geringen Anteil aus (am überraschendsten in seinen Schlußthesen noch der von Kedar); doch war dies auch kaum anders zu erwarten: Denn was heute punktuell an neuen Informationen überhaupt noch zutage tritt, stammt eher aus bislang unberücksichtigten orientalischen Quellen (die Beiträge von Ciggaar und Pogossian) als aus lateinischen; ein Neufund wie die venezianische *Translatio Simeonis* vor einigen Jahren (vgl. den Aufsatz von Perry) ist schon ein ganz unwahrscheinlicher Ausnahmefall. Folglich liegt der Schwerpunkt der Beiträge eher auf der Nachzeichnung langfristiger Entwicklungslinien, in die die Ereignisse von 1203/04 sich einordnen lassen, auf der historiographischen Rezeption von 1204 und bei Fragen der kirchen- und kulturgeschichtlichen Folgen. Der alte Streit um die Verursachung der Ablenkung des Kreuzzugs

nach Konstantinopel im Sinne tagesaktueller Interessenpolitik schwelt im Untergrund durchaus noch ein wenig weiter, bei allerdings doch weitgehend angenäherten Positionen (die Beiträge von Maleczek und Lilie). Prinzipiell unabgrenzbar diffundierend ist dann schließlich das Feld des 'Danach', also die Geschichte der neuen Herrschaftsbildungen im Ägäis-Raum nach 1204; hier sind denn auch jene Beiträge zu finden, die überraschende Lösungen alter Fragen präsentieren (Kiesewetter) oder quellengesättigt-detailliert aus z. T. bislang unbenutztem Archivmaterial empirisch einen neuen Wissensstand erarbeiten wie diejenigen David Jacobys über das lateinische Konstantinopel nach 1204 – jenes Autors, dem man, sportlich genommen, sowieso die Siegespalme zuzuerkennen hätte: Denn allein er ist auf immerhin drei der insgesamt vier Tagungen vertreten gewesen, und zwar mit gleich drei Vorträgen zum gleichen Sujet, die dennoch weitestgehend ohne Überschneidungen, Wiederholungen oder Längen auskommen und zusammengekommen zu einem ganz neuen Gesamtbild vorstoßen.

Die Vorgeschichte

Angeliki E. LAIOU, *Byzantium and the Crusades in the Twelfth Century: Why was the Fourth Crusade late in Coming?* (UC S. 17-40), ist eine beeindruckend konzis geschriebene Überblicksstudie, die einsetzt mit Bohemunds in Epirus (auch an Alexios' I. Gegenpropaganda im Westen) gescheitertem 'Kreuzzug' gegen das Byzantinische Reich von 1106-1108 als dem Schlüsselergebnis, das einerseits im Westen Bohemunds Propaganda-Topos von Byzanz als einem die Kreuzzüge behindernden Staat etablierte (und erstmals auch die theologisch-liturgischen Differenzen zwischen der Ost- und der Westkirche als Hilfsargument funktionalisierte) und das andererseits Byzanz für alle Zukunft Kreuzzüge fürchten ließ und seine Eingliederung in ein Bündnissystem mit westlichen Mächten (zumeist dem West-Kaiserreich und Venedig) als antinormannische Vorsichtsmaßnahme hervortrieb, was seinerseits Byzanz zugleich aber seines Nimbus' ferner Einzigartigkeit beraubte. Über den zweiten und dritten Kreuzzug hinweg wird das Sich-Aufschaukeln von Furchtreflexen, gegenseitigen Verdächtigungen, von deren propagandistischer Inanspruchnahme (auch im Sinne der Suche nach Schuldigen für eigenes militärisches Versagen westlicher Kreuzzugskontingente) und schließlich westlicher Eroberungsprojekte (im Sinne einer Flucht nach vorne) nachgezeichnet; doch habe es zuvor erst des Zusammenbruchs außenpolitischer Konstanten wie des normannisch-päpstlichen Antagonismus (und, zu ergänzen, wohl auch des 1171 von Byzanz selbst provozierten venezianischen Frontwechsels) bedurft, bevor es wirklich ernst werden konnte mit einem westlichen Angriff auf Konstantinopel.

Athina KOLIA-DERMITZAKI, *The Norman factor in the gradual alienation of East and West* (FCR S. 32-53): Daß auch Robert Guiscard bei seinem Angriff auf Dyrrachion 1081 – dem ersten eines westlichen Heeres auf das byzantinische Kernland – einen byzantinischen Thronprätendenten im Gefolge und die

päpstliche Approbation für seinen Kriegszug gehabt hat, nimmt K.-D. zum Anlaß, die Einstellungen der byzantinischen Chronisten von den jeweiligen Zeitgenossen bis hin zu Niketas Choniates den Normannen gegenüber zu untersuchen. Im Ergebnis zeigt sich, daß man diese und die folgenden normannischen Invasionen 1107/08, 1155/56-1158, 1185 (nicht allerdings die von 1147-1149) nicht lediglich als Plünderungszüge aufgefaßt, sondern ihnen die End-Absicht unterstellt habe, Konstantinopel einzunehmen und sich das Reich als gesamtes zu unterwerfen (und daß es für derartige Einschätzungen auch Gründe gab); daß man sich auch bereits mit dem vorhergehenden Verlust der apulisch-kalabrischen Besitzungen an die Normannen nicht habe abfinden können, und daß man zwischen den Normannen und jenen Franken, mit denen Byzanz im Zuge der (echten) Kreuzzüge in Konflikte geriet, nicht wirklich unterschieden habe.

Rudolf SCHIEFFER, Zum lateinischen Byzanzbild vor 1204 (FCR S. 18-31), setzt ein bereits bei den im 9.-11. Jh. im Westen zirkulierenden Vorstellungen, die zwischen Bewunderung der kulturellen Überlegenheit der fernen Metropole und kompensatorischer Abwertung aus Unterlegenheitsgefühl heraus changierten, macht als langfristig Wirkung zeitigende Ursache für die Entfremdung sodann den arg formalisierten Häresiebegriff des Reformpapsttums mit seinem Anspruch auf Unterordnung der orthodoxen Kirche aus, und bespricht eher kursorisch dann den literarischen Niederschlag der Erfahrungen der Kreuzfahrer mit dem realen Byzanz und seinen Kaisern ab 1096 und die dabei sich herausbildenden abwertenden Stereotypen, unter Ausblendung allerdings des speziell normannischen Faktors bei der Genese eines griechenfeindlichen Bildes im Westen.

Paul MAGDALINO, Prophecies on the Fall of Constantinople (UC S. 41-53), sichtet das Feld der Endkaiserprophetien seit Pseudo-Methodius und der diversen Daniel-Prophezeiungen etc. auf die Frage hin, wann und wie diese ursprünglich auf die Befreiung Jerusalems durch einen Endkaiser hin fokussierten Prophetien (in der westlichen Variante: mittels des Umweges eines West-Herrschers über ein erobertes Konstantinopel, und in der östlichen: über eine Fast-Eroberung der byzantinischen Hauptstadt durch Muslime oder Russen mit anschließender Befreiung durch den griechischen Endkaiser vor seinem Jerusalemzug) abgelöst worden seien von einer Eroberungserwartung Konstantinopels durch blonde Westler, und sieht ab dem späten 11. Jh., insbesondere ab dem ersten Kreuzzug den Zeitpunkt, in dem all diese Motive sich mehr und mehr ineinandergeschoben hätten.

Felicitas SCHMIEDER, Two unequal brothers split and reunited – The Greeks in latin eschatological perceptions of politics and history before and after 1204 (QC S. 633-651), sucht in rigider Beschränkung auf das Feld der Geistesgeschichte nach jenem Zeitpunkt, ab dem die Griechen in der Auffassung des lateinischen Europas als etwas grundlegend anderes wahrgenommen worden seien als man selbst, und ab dem die seit 1054 bestehende kirchliche Spaltung erst wirklich als ein Problem wahrgenommen worden sei, wird (etwas spät?) in der Zeit Joachims von Fiore und in dessen Schriften fündig und zeichnet die

den Griechen im lateinischen eschatologischen Schrifttum zugewiesene Rolle bis ins ausgehende 13. Jh. hinein nach.

Michael ANGOLD, *Byzantine Politics vis-à-vis the Fourth Crusade* (UC S. 55-68), beschreibt die innere Schwäche des byzantinischen Herrschaftssystems nach dem Tod Manuels I. unter den beiden jeweils durch Revolten auf den Thron gelangten Angeloi-Kaisern, die sich zum einen im Geflecht der führenden Familien der Hofaristokratie und innerhalb von deren Kämpfen um Einfluß und Nachfolge-Exspektanz im Kaisertum zu positionieren hatten und die sich zum anderen mit Revolten konfrontiert sahen, bei denen auch das Volk aufruhrartig die Initiative ergriff, Söldnertruppen mit agierten und letztlich die Warägergarde bzw. die bei ihr einflußreichen Byzantiner den Ausschlag gaben: Handlungskonstellationen, die sich mit den schnellen Herrschaftswechseln angesichts des vor der Stadt aufgetauchten Kreuzfahrerheeres dann ins Chaotische hinein beschleunigten.

Evangelos CHRYSOS, *Whose fault? Reflections on Byzantine shortcomings before and during the Capture of Constantinople* (FCR S. 155-162), ist eine nachdenkliche Betrachtung ohne jeglichen Anmerkungsapparat über jene Aktionen, mit denen byzantinische Herrscher oder auch die Hauptstadtbevölkerung auf der ganz alltäglichen Ebene der Gefahr für Leib, Leben und Besitz in den letzten Jahrzehnten vor 1204 die Beziehungen zu den Lateinern vergiftet und im gesamten Latein-Europa ein gegen Byzanz feindliches Meinungsklima erzeugt haben: nämlich die als Bestrafungsaktion für einen lokalen Aufruhr der Venezianer in Konstantinopel völlig überdimensionierte und hinterlistig vorbereitete Festsetzung und Ausplünderung sämtlicher Venezianer durch Manuel Komnenos 1171 sowie das Massaker von 1182 vornehmlich an den Pisanern und Genuesen im Zuge der Herrschaftsübernahme des Andronikos Komnenos. Ein wenig zu kurz kommt das 'during' des Titels: Nicht nur das Chaos der mehrfachen Herrschaftswchsel in kurzer Zeit oder etwa Alexios IV. als Thronprätendent haben letztendlich ja den Untergang des Reiches 1204 verursacht, sondern vor allem eben auch Alexios V. mit dem Va-banque-Spiel seiner alles auf das Aushungern des Kreuzheeres und die militärische Karte setzenden Politik zu Jahresbeginn 1204.

Christian GASTGEBER, *Zum Einsatz der Rhetorik in der Korrespondenz vor dem 4. Kreuzzug* (FCR S. 54-94), ist ein Beitrag aus der Reihe der sorgfältig erarbeiteten Wiener Studien zur Diplomatik der Auslandsschreiben der byzantinischen Herrscher insbesondere des 12. Jh.: Im vorliegenden Fall stehen die zeitgleichen Schreiben Alexios' III. und des Patriarchen Johannes X. Kamateros von 1199 an Innocenz III. zur Unionsfrage und zum byzantinischen Zögern in Kreuzzugsdingen im Zentrum, deren Diktat nunmehr dem politisch einflußreichen Logotheten Demetrios Tornikes zugewiesen und zu denen herausgearbeitet wird, daß die leichten inhaltlichen Unterschiede zwischen den beiden überkommenen Versionen des Patriarchenbriefes (überliefert zum einen griechisch in dessen eigenem Werkcorpus und zum anderen lateinisch im Innocenz-Register) auf eine taktisch motiviert abmildernde Zensur des ursprünglichen Briefentwurfes des Patriarchen durch Tornikes zurückzuführen

seien; während ein zweiter, gereizter, nur in griechischer Sprache überlieferter und keine *Characteristica* von Tornikes' Diktat aufweisender Brief des Patriarchen wohl von Jahresende 1199 / Frühjahr 1200 (als Antwort auf das Antwortschreiben Innocenz' III. vom 12.11.1199 auf den ersten Patriarchenbrief) tatsächlich dann wohl auch nie nach Rom gelangt sei.

Pierre RACINE, *Venise et son arrière-pays au temps de la Quatrième Croisade* (FCEAP S. 15-25), ist ein dichter wirtschaftsgeschichtlicher Überblick über das Handelsnetz Venedigs im 12. Jh., von den Importregionen für die Lebensmittelversorgung der Stadt bis hin zu den Haupttrouten und -umschlagsplätzen des Seehandels und über die dort wie auch auf der Terra-Ferma von Venezianern hauptsächlich importierten und exportierten Waren und Güter, ohne daß allerdings irgendein direkter Zusammenhang mit dem Vierten Kreuzzug postuliert würde.

Ivo GOLDSTEIN, *Zara fra Bisanzio, regno Ungaro-Croato e Venezia* (QC S. 359-370), referiert im knappen Überblick, ohne Einbeziehung der kirchlichen Sphäre, die Geschichte der Außenbeziehungen Zadars ab dem Frühmittelalter bis zur Eroberung durch das Kreuzheer Ende 1202.

Dimitrios POLEMIS, *Andros on the Eve of the Fourth Crusade* (FCR S. 11-17), ist eine Reverenz an den Tagungsort, an dem die Kreuzfahrerflotte im Vorüberfahren ihrem Prätendenten Alexios IV. hatte huldigen lassen; tatsächlich ist sehr wenig über diese wie über die anderen Kykladeninseln im ausgehenden 12. Jh. bekannt.

Der Kreuzzug selbst

Vincent RYAN, *Richard I and the Early Evolution of the Fourth Crusade* (FCEAP S. 3-13), tritt der häufiger anzutreffenden Auffassung entgegen, jener von einem Grafen-Kollektiv geleitete erste Kreuzzug ohne königliche Führerschaft 1202-1204 sei ein aufgrund der mageren Resultate des Dritten Kreuzzuges entwickeltes Alternativkonzept Innocenz' III. für 'seinen' Kreuzzug gewesen; demgegenüber wird herausgearbeitet, wie sehr Innocenz' Planungen und Initiativen zunächst von der nicht unrealistischen Erwartung einer baldigen Rückkehr von Richard Löwenherz ins Heilige Land ausgegangen seien; erst nach dessen frühem Tod im April 1199 habe der Papst dann auf den Grafen-Kreuzzug als einzige verbleibende Option setzen müssen (dessen Anführer als Ex-Parteigänger Richards sich damit zugleich des nun zu erwartenden Vorgehens des französischen Königs gegen sie entziehen konnten).

Jonathan RILEY-SMITH, *Towards an Understanding of the Fourth Crusade as an Institution* (UC S. 71-87), befaßt sich mit den Gründen für die Wahl Ägyptens als ursprünglichem Ziel des Vierten Kreuzzuges (als Erbe der Diskussionen während des Dritten Kreuzzuges), mit der überaus ambitioniert projizierten Größe des Kreuzheeres (mindestens dem Doppelten der sizilianischen Expeditionsflotte von 1174 oder der Truppen Ludwigs d. HL. 1249, mit unterstelltem Einschluß von Soldrittern, zu finanzieren durch die ausgeschrie-

bene neuartige päpstliche Kreuzzugssteuer), sowie mit den Leitungsstrukturen und Entscheidungsprozessen innerhalb des weitaus reduzierter von Venedig und dann von Zadar aus abgegelnden Heeres.

Werner MALECZEK, *Innocenzo III e la Quarta Crociata*. Da forte ispiratore a spettatore senza potere (QC S. 389-422), ist eine sehr detaillierte und in ihren Einschätzungen überzeugende Nachzeichnung der marginalisierten Rolle, in der Innocenz III. sich sehr bald dem Heer des von ihm propagierten Kreuzzugs gegenüber vorgefunden habe, seit während dessen Sammlungsmonaten in Venedig erstmals die Projekte der Eroberung Zadars und eines Umweges über Konstantinopel zwecks Installierung des Prätendenten Alexios IV. unter den leitenden Persönlichkeiten diskutiert wurden, diese seine Verbote von Angriffen gegen Reiche christlicher Herrscher und seine Exkommunikation (u.a. mit Hinweis auf ihre finanzielle Zwangslage) ignorierten, er selbst aber nichts unternahm, seinen papierenen Stellungnahmen Durchsetzungskraft zu verschaffen – um nach der Eroberung Konstantinopels als eine Art Trittbrettfahrer des Erfolges des untersagten Unternehmens die nun in Sichtweite gerückte Kirchenunion zunächst als ein gottgewolltes Wunder zu preisen, wenige Monate später angesichts dichter Information über das, was sich in Konstantinopel tatsächlich abgespielt hatte, aber in bitter enttäuschte Anklagen gegen das Kreuzheer, seine Führer und den Legaten zu verfallen.

Ralph-Johannes LILIE, *Zufall oder Absicht? Die Ablenkung des Vierten Kreuzzugs nach Konstantinopel: repetita lectio* (FCR S. 129-144), läßt einleitend noch einmal die zentralen Quellen selbst zu Wort kommen (Villehardouin, Clari, Gunther von Pairis sowie ergänzend den Gewährsmann des Chronisten von Novgorod und Niketas Choniates) und knüpft daran betont einfach im Duktus und ohne explizite Auseinandersetzung mit der (im Hintergrund aber stets präsenten) älteren Forschungsliteratur eigene Überlegungen an, die sich durchaus im Rahmen derzeit üblicher Einschätzungen halten, im Ergebnis aber dennoch die Letztverantwortlichkeit Venedigs herausstellen: nicht im Sinne einer verschwörerisch langfristig geplanten Strategie, sondern als das Endresultat schrittweise aufeinanderfolgender Versuche, aus der durch die Zahlungsunfähigkeit der Kreuzfahrer verfahrenen Situation im Sinne des jeweils kleinsten Übels noch das Beste zu machen.

Jean FLORI, *Culture chevaleresque et Quatrième Croisade: quelques réflexions sur les motivations des croisés* (QC S. 371-387), versucht zweierlei herauszuarbeiten: daß erstens der vor allem während und nach der Belagerung von Zadar mit einem massiven Exodus der Dissidenten aufbrechende Konflikt innerhalb des Kreuzheeres um die Zulässigkeit von Angriffen auf christliche Städte nichts anderes sei als die Manifestation eines im Kreuzzugsgedanken von vornherein angelegten Zwiespaltes zwischen der bewaffneten individuellen Pilgerreise nach Jerusalem einerseits und einer militärischen Expedition zur Befreiung des Heiligen Landes andererseits (die sich dem obersten Gebot jeglicher Kriegsführung habe verpflichtet sehen müssen: dem Zusammenhalt eines Heeres mit ausreichenden materiellen Ressourcen zwecks Erreichen eines strategischen Endziels unter Inkaufnahme auch von Einzelaktionen,

die dem individuellen Kreuzfahrgelübde widersprechen mußten); und daß zweitens bei der Diskussion um die Schuld an der Ablenkung des Kreuzzuges nach Konstantinopel die als Grundmodell immer durchscheinende begriffliche Gegensatzbildung zwischen religiös-idealistischen Motiven bei den fränkischen Kreuzfahrern und materiell-markantilen bei den Venezianern insofern zu relativieren sei, als sich aus Kreuzzugspredigten wie aus Selbstzeugnissen der Beteiligten belegen lasse, daß hinter dem Entschluß zur ritterlichen Kreuzfahrt neben den verheißenen himmlischen durchaus häufiger auch Erwartungen irdischer Remunerationen als Subtext zu erkennen seien.

Jonathan HARRIS, *The Problem of Supply and the Sack of Constantinople* (FCR S. 145-154), stellt die Eroberung von 1204 in eine Linie mit der Eroberung Zyperns durch Richard Löwenherz 1187 und Heinrichs VI. Kreuzzugsplanungen 1195: Ebenso wie es in diesen beiden Fällen darum gegangen sei, für die Verpflegung eines auf dem Seeweg übersetzenden Kreuzheeres notfalls auch mit Gewalt sich der materiellen Ressourcen des Byzantinischen Reiches zu bedienen (wenn denn dessen Kaiser die aktive Teilnahme schon verweigere), so habe auch Innocenz III. für 'seinen' Kreuzzug byzantinische Subsidien als eine moralische Pflicht des griechischen Herrschers eingefordert, und dies sei im Heer durchaus bekannt gewesen. Nur das 'Wie' habe sich durch das Auftauchen des alles Gewünschte versprechenden Prätendenten Alexios IV. geändert und damit die Flotte von der Reichsperipherie nach Konstantinopel selbst umgelenkt. Und erst als der Nachfolger von Alexios' Versprechungen abrückte und der Kreuzzug aus Mangel an Finanzmitteln am Bosphorus steckenzubleiben drohte, sei nur noch die Gewalt, nämlich die Eroberung und Ausplünderung diesmal von Konstantinopel selbst und nicht nur einer Randprovinz am Wege à la Zypern geblieben.

Marco MESCHINI, *The „Four Crusades“ of 1204* (FCEAP S. 27-42), zielt darauf ab, die speziellen Perspektiven der diversen im Kreuzheer agierenden bzw. mit ihm befaßten Personen(-Gruppen) auf die Ziele dieses Kreuzzuges voneinander abzuheben, charakterisiert deren Handeln und Intentionen auch ganz treffend und gemäß den gängigen Einschätzungen, verfängt sich aber im rhetorischen Wortspiel seines Aufsatztitels und kategorisiert daher nicht adäquat: Denn neben (erstens) Innocenz III., (drittens) dem Gros der einfachen nordfranzösischen Ritter im Heer und (viertens) den Byzantinern ist natürlich nicht von einer in sich geschlossenen und von gleichen Interessen bestimmten Gruppe (zweitens) der fränkischen Kreuzzugsführer (IIa bei M.) und des Dogen (IIb) auszugehen; auch in der Gruppe IIa wäre noch einmal der Kreuzzugsführer Bonifaz von Montferrat in seiner speziellen ('staufischen') Promotoren- und Schützer-Rolle für den Prätendenten Alexios III. von der nordfranzösischen Kerngruppe der drei Grafen, der beiden Bischöfe und der führenden Herren der zweiten Reihe wie Villehardouin abzuheben, so daß man, wenn schon, dann eigentlich von 'Six Crusades' zu sprechen hätte.

Michel BALARD, *Les flottes de la Croisade (1189-1221)* (FCR S. 95-105), nimmt seinen Ausgangspunkt bei den überlieferten Zahlenangaben zu den Überfahrtsflotten von Richard Löwenherz und Philipp II. Augustus während

des dritten Kreuzzuges und bei den Zahlenangaben über die Kämpfer vor Akkon 1191 und auf der 1174 aus Sizilien gegen Alexandria gesandten Flotte, bewertet von dorthier die 1201 von den Unterhändlern der Kreuzzugsführer mit Venedig vereinbarten Zahlenstärken für das überzusetzende Heer, für den Umfang der bereitzustellenden Flotte und für den ausgehandelten Preis als durchaus realistisch, und befaßt sich sodann mit den Quellennachrichten zu den verschiedenen Schiffstypen, ihrer Anzahl und ihrem Fassungsvermögen, dem Schwund im Verlauf der Überfahrt und den Seekämpfen vor Konstantinopel.

Ugo TUCCI, *La spedizione marittima* (QC S. 3-18), befaßt sich ebenfalls mit den technisch-logistischen Aspekten der Überfahrt des Kreuzheeres, also mit Gesamtzahl und Typ der Transportschiffe, der Anzahl der Kreuzfahrer und den Seekämpfen vor Konstantinopel, zusätzlich aber auch mit der Verproviantierungsfrage für das Kreuzheer.

Taxiarchis G. KOLIAS, *Military Aspects of the Conquest of Constantinople by the Crusaders* (UC S. 123-138), bietet gut gliedernd und bewertend das Bekannte zu den Kämpfen vor bzw. in der Stadt sowie zu den Truppenformationen und Taktiken aus den wesentlichen Quellen (vor allem Niketas, Villehardouin, Clari) und aus der einschlägigen Sekundärliteratur.

Pierre-Vincent CLAVERIE, *Un illustris amicus venetorum* du début du XIII^e siècle: l'évêque Nivelon de Quierzy et son temps (QC S. 485-523), ist ein biographischer Aufsatz über den aufgrund seiner diplomatischen Missionen bedeutendsten Bischof im Kreuzheer: über seinen familiären Hintergrund, über seine spät begonnene kirchliche Laufbahn (da nach der Kathedralschul-ausbildung unterbrochen zunächst durch eine weltliche Lebensphase als Ritter, was im übrigen auch manches erklärt über Nivelons wohl unterschätzte Rolle im Binnengefüge des Kreuzheeres, etwa beim Neutralisieren von Einwänden Innocenz' III. und als Widerpart zu den gegen die Umleitung nach Konstantinopel opponierenden Zisterzienseräbten und rigoristischen Kreuzfahrer), und schließlich über seine kirchlichen Aktivitäten als Diözesanbischof während seiner kurzzeitigen Rückkehr nach Nordfrankreich 1205-1207 zwecks Anwerbens dringend benötigter neuer ritterlicher Kämpfer für das Lateinische Kaiserreich (mit Erstpublikation von vier Bischofsurkunden).

Benjamin Z. KEDAR, *The Fourth Crusade's Second Front* (UC S. 89-110), nimmt jene Kreuzritter in den Blick, die sich 1202 als einzelne über Apulien direkt auf den Weg nach Palästina gemacht bzw. sich nach der Eroberung von Zadar vom Kreuzheer abgespalten haben, berechnet deren Gesamtzahl auf mehr als 300 (und somit auf mehr als die Hälfte ihrer tatsächlich vor Konstantinopel angelangten Kollegen bzw. des Kontingentes Philipps II. von Frankreich während des Dritten Kreuzzugs), schildert die mit ihrer Unterstützung ab 1203 etwas zögerlich unternommenen militärischen Kampagnen König Amalrichs (mitsamt den muslimischen Gegenaktionen) sowie das Ergebnis des unter dem Eindruck der Eroberung von Konstantinopel von Sultan Al-'Adil zugestandenen sechsjährigen Waffenstillstands, der dem Königreich immerhin Jaffa, Bethlehem und ungeteilt wieder Lydda/Ramla eingebracht hat. Am Ende steht eine überraschende, aber nicht unplausible Überlegung: Wäre der Vierte

Kreuzzug unabgelenkt tatsächlich nach Ägypten gelangt, so wäre er dort wohl in ein ähnliches Desaster hineingeraten wie seine Nachfolger der Jahre 1217 und 1249, und einen darauffolgenden muslimischen Gegenschlag hätte das durch den dritten Kreuzzug nur mühsam stabilisierte und territorial reduzierte Königreich Jerusalem damals noch kaum überlebt – so daß im Effekt gerade die viel kritisierte Ablenkung nach Konstantinopel die Kreuzfahrerstaaten in Outremer gerettet habe.

Barbara FRALE, *La Quarta Crociata e il ruolo dei templari nei progetti di Innocenzo III* (QC S. 447-484), erzählt bedenklich vollmundig daher über angebliche Darlehen von Templer-Geldern zur Finanzierung der Überfahrt des Kreuzheeres, wofür als einzige Quellenstelle ein im Innocenz-Register (VII 147) erwähnter *Barochius, dudum in Lombardia domorum templi magister* vorzuweisen ist, der, im Sommer 1204 mit wertvollen Geschenken des neugewählten Kaisers Balduin I. an Innocenz unterwegs, von genuesischen Piraten abgefangen worden war: Woraus F., eine der zahlreichen kühnen Konjekturen Carl Hopfs von 1859 nachschreibend, ein Mitglied der venezianischen Familie Barozzi mit Vornamen Jacopo macht, das ihrer Ansicht nach das Kreuzheer und die investierten Templergelder nach Konstantinopel begleitet habe, etc.: Wie es eher seherisch als empirisch begabte Forscher ja häufiger gerade zu den Templern hinzieht.

Krijnie CIGGAAR, *Bizantine spolia in Egypt: Sultan Malik Al-ʿĀdil and byzantium's cultural heritage* (QC S. 663-681), weist auf die um das Jahr 1200 herum in Kairo als historiographische Materialsammlung in Arabisch angelegte 'History of the Churches and Monasteries of Egypt' des koptischen Erzpriesters al-Makārīm hin, in der auch die Eroberung von Konstantinopel 1204 erwähnt wird und insbesondere die sonst nirgends überlieferte Nachricht, goldene und silberne Preziosen, edle Kleidung, goldgefaßte Ikonen, liturgisches Gerät und anderes mehr aus der Plünderungsbeute sei damals von venezianischen Händlern in großen Mengen an den ägyptischen Sultan verkauft worden.

David M. PERRY, *The Translatio Symonensis and the Seven Thieves: A Venetian Fourth Crusade Furta Sacra Narrative and the Looting of Constantinople* (FCEAP S. 89-112), befaßt sich mit einem der wenigen echten Textfunde der letzten Jahre zum Vierten Kreuzzug, nämlich dem Bericht über den heimlichen Raub der Reliquien des Propheten Simeon aus einer Konstantinopolitaner Marienkirche durch sieben namentlich genannte Venezianer aus der Pfarrei S. Simeone grande am Palmsonntag des Jahres 1204 kurz nach der Eroberung der Stadt und über die Translation dieser Reliquien in die heimische Pfarrkirche (und läßt bereits im Titel seines Beitrages – *Translatio Symonensis* statt *Sym[e]onis* – deutlich ausbaufähige Lateinkenntnisse erahnen, was man in der beigegebenen Übersetzung des Textes partiell bestätigt findet, etwa Z. 118 f. der Chiesa-Erstedition, wo P an dem 'bewundernswerten Mosaik-Portrait des Simeon' scheitert, oder Z. 227-229, wo er das als Analogie für den von den Reliquien ausgehenden Glanz eingeführte Bibelzitat über die 'nicht zu verbergende Stadt auf dem Hügel' auf die Topographie Konstantinopels bezieht). Als Kern steckt

in dieser *Translatio* ein protokollartig zeitgenössisch niedergeschriebener und später von einem Kleriker (und warum nicht sogar von dem dreimal genannten Pfarrer Leonardo von San Simeone?) überformter Bericht eines der Täter; P versucht diese Textschichten voneinander abzuheben, hat (mit mittelmäßigen Erfolg) vor allem auch versucht, diese sieben Venezianer im zeitgenössischen Urkundenmaterial des venezianischen Archivs zu identifizieren, bleibt aber ein wenig blind für die über die engere Geschichte des Reliquienraubes hinausweisenden historischen Informationen, die in dieser *Translatio* auch noch stecken: So etwa jenes *per sortem* (Chiesa-Edition Z. 255), das erstmals belegt, daß die 1202 in Richtung Konstantinopel abgesegelten venezianischen 'Kreuzfahrer' natürlich nichts anderes gewesen sind als die nach dem üblichen Verfahren ausgehobene Besatzung einer kriegerischen Staatsflotten-Unternehmung, oder auch jenes die Planungen der Reliquienräuber durchkreuzende und bislang unbekannte Edikt des Dogen und der fränkischen Führer des Kreuzheeres bald nach Eroberung der Stadt, die Transportschiffe an Land zu ziehen (Z. 233-236), das man zweifellos als eine Ausführungsbestimmung des Märzvertrages von 1204 aufzufassen hat, der alle Teilnehmer am Kreuzzug verpflichtete, noch ein Jahr im Lande zu bleiben und an der noch ausstehenden Eroberung bzw. Sicherung des Reiches mitzuwirken.

Michel BALARD, *L'historiographie occidentale de la quatrième croisade* (UC S. 161-174), referiert im sprunghaften Schnelldurchgang unter einigen impliziten Inhaltsrubriken den in den letzten Jahrzehnten erarbeiteten Forschungsstand sowie einzelne neuere Arbeiten zum Vierten Kreuzzug und füllt sechs Schlußseiten mit einer nach Erscheinungsjahren angeordneten Bibliographie von ca. 120 Titeln: Doch wohl eher ein Verlegenheitsprodukt.

1204 in der Sicht der Griechen und ihrer ostchristlichen und muslimischen Nachbarn

Ruth MACRIDES, 1204: The Greek Sources (UC S. 141-150), konfrontiert Niketas' zeitgenössische Darstellung der Eroberung Konstantinopels mit dem aus der Rückschau geschriebenen knappen Bericht in der Chronik des 1217 in der Stadt geborenen Georgios Akropolites (den sie auf mündliche Zeitzeugen-Berichte zurückführt) und arbeitet heraus, daß Akropolites einen anderen Alexios III. darstelle als Niketas in der definitiven Version seiner Chronik, nämlich einen Herrscher, dessen Flucht aus der belagerten Stadt nicht die Aufgabe seiner Kaiserwürde aus persönlicher Feigheit heraus bedeutet habe, sondern den Versuch, von außerhalb Widerstand gegen die Lateiner zu organisieren: eine Einschätzung, für die Spuren auch in der früheren Version von Niketas' Chronik zu finden seien.

Günter PRINZING, Der Vierte Kreuzzug in der späteren Historiographie und Chronistik der Byzantiner (FCR S. 275-307), bietet (mit jeweils knapp-raffenden Inhaltswiedergabe) einen Überblick über die Darstellung der Ereignisse von 1203/04 in der späteren byzantinischen Geschichtsschreibung bis in das

ausgehende 15. Jh. hinein, in der, eigentlich erstaunlich dünn, im wesentlichen nur Niketas Choniates als Augenzeuge und der um eine Generation jüngere Georgios Akropolites ausführliche und voneinander unabhängige Berichte und Einschätzungsversuche liefern (auch mit unterschiedlichen 'Hauptschuldigen' auf der Lateinerseite). Schon die nächste Generation (Theodoros Skutariotes und Ephraim) exzerpiere im wesentlichen nur noch harmonisierend diese beiden Vorgängerwerke, und den Zeitgenossen Michaels VIII. Palaiologos im 1261 wiedergewonnenen Konstantinopel wie Georgios Pachymeres sei 1204 nur noch kurz gestreifte ferne Vorgeschichte gewesen. Ungewöhnlich in diesem Kontext ist die Einbeziehung der um 1320/30 in der kulturellen Mischzone Süd griechenlands im fränkischen Adelsmilieu verfaßten und in vier Versionen in vier Sprachen (darunter auch griechisch) vorliegenden Chronik von Morea und ihres Berichtes über die Ereignisse.

Andreas KÜLZER, *Die Eroberung von Konstantinopel im Jahre 1204 in der Erinnerung der Byzantiner* (QC S. 619-632), läßt seine Leser leider nicht zum Thema zu, ohne zunächst die altbekannten Eulen à la kollektives/kulturelles/kommunikatives/soziales Gedächtnis nach Athen getragen zu haben, und geht im wesentlichen dann das gleiche Quellencorpus durch wie Prinzing, allerdings viel knapper und schematischer als dieser pro Werk und ohne die Chronik von Morea.

Laura ISNENGHI, *La quarta crociata e la questione dell'identità. Spunti per una lettura di alcune fonti bizantine e occidentali, da Nicola Mesarite a Martin Da Canal* (FCR S. 106-128), ist ein eher kulturgeschichtlich ausgerichteter, mit den Grundkategorien 'Wir' und 'Die Anderen' arbeitender Durchgang durch die byzantinischen wie lateinischen zeitgenössischen Quellen zum Vierten Kreuzzug (mit dem ein halbes Jahrhundert jüngeren Martin Da Canal als Substitution für die fehlende venezianische Kreuzzugschronik zu 1204), der die auch anderweitig faßbaren gängigen und einander als Vorwurf entgegengehaltenen Reibungspunkte zwischen den beiden Zivilisationsmustern noch einmal Revue passieren läßt.

Paris GOUNARIDIS, *L'image de l'autre: les croisés vus par les Byzantins* (QC S. 81-95), setzt ein bei den bekannten theologisch-liturgischen Differenzen, streift dann die den Lateinern lange vorgehaltenen üblichen Exzesse bei den Eroberungen von Thessaloniki 1185 bzw. Konstantinopel 1204 und bietet schließlich einen recht spannenden, aus den antilateinischen Schriften nach 1185/1204 extrahierten Katalog von alltäglichen Lebensgewohnheiten, Speisen und Verhaltensformen, die den Byzantinern an den Lateinern unkultiviert-widerwärtig erschienen sind, sowie der bei ihnen kursierenden Gerüchte über dunkle Praktiken der Lateiner (Trinken von Blut, geheime Meßfeiern mit nackten Ministranten, etc.).

Chryssa MALTEZOU, *The Greek Version of the Fourth Crusade: From Niketas Choniates to the History of the Greek Nation* (UC S. 151-159), handelt insbesondere über das (schwarze) Bild des Vierten Kreuzzuges und der sich anschließenden Lateinerherrschaft in Teilen Griechenlands in der neugriechischen Historiographie des 19. und 20. Jh.

Svetlana BLIZNYUK, *L'idea delle crociate e la conquista nel pensiero russo* (QC S. 653-662), arbeitet einleitend heraus, wie überaus selten Kreuzzüge überhaupt in russischen Quellen erwähnt sind, und charakterisiert dann knapp den Inhalt und die emotionslos-nüchterne Darstellungsweise des Berichtes über die Eroberung von 1204 in der Chronik von Novgorod (mit mancherlei wichtigen militärischen Detailinformationen), als deren Autor ein damals wohl bereits länger in Konstantinopel lebender und mit den politischen Hintergründen vertrauter Russe gilt.

Zaroui POGOSSIAN, *Armenians and the IV Crusade based on two contemporary sources* (QC S. 583-605), postuliert einleitend (ohne dies im einzelnen zu belegen), die zeitgenössischen kleinarmenischen Geschichtsquellen hätten die Eroberung Konstantinopels 1203/04 kaum und höchstens beiläufig erwähnt, publiziert in englischer Übersetzung dann immerhin aber doch ein auf den 13. November 1204 datiertes längeres lateinerfreundliches Kolophon, das die Eroberung und die Kaiserwahl Balduins erwähnt sowie sogar einen bislang unbekannten verlorenen Brief Balduins an den kleinarmenischen König Lewon II. (1187-1219) über diese Ereignisse. Doch das eigentliche Interesse Ps gilt einem unter Lewon II. entstandenen 'Letter of Love and Concord' über eine angebliche Reise des armenischen Königs Trdat und des Armenier-Missionars Gregors des Erleuchters im 4. Jh. nach Rom zu Kaiser Konstantin und Papst Silvester und über die hervorgehobene Stellung, die damals neben Rom, Antiochia, Alexandria und Jerusalem (aber eben noch nicht Konstantinopel), der armenischen Kirche im Osten zugewiesen worden sei: Das Constitutum Constantini läßt grüßen.

William J. HAMBLIN, *Arab Perspectives on the Fourth Crusade* (FCEAP S. 167-178), bietet vor allem eine kommentierende Re-Lektüre der Darstellung über die Eroberung von 1204 durch den einzigen zeitgenössischen arabischen Chronisten, der überhaupt hierüber (und in den großen Zügen richtig) berichtet, nämlich Ibn al-Athīr (1160-1233) am Zengidenhof in Mossul; herausgearbeitet wird, daß dieser seinerseits auf zwei zeitgenössischen Quellen gefußt habe: dem Augenzeugenbericht eines Christen und vermutlich diplomatischer Korrespondenz vom Seldschukenhof in Ikonium. Auch über kursierende apokalyptische muslimische Vorstellungen von einer finalen Eroberung von Konstantinopel als Rache für die Zerstörung des zweiten Jerusalemitaner Tempels durch die Römer (= Byzantiner), entstanden im Umfeld der arabischen Großangriffe auf Konstantinopel 673-78 und 717-18, erfährt man etwas; doch seien diese Vorstellungen 1204 selbstverständlich nicht aktiviert worden; schließlich waren es die falschen Eroberer.

Alexander D. BEIHAMMER, *Der Vierte Kreuzzug und die Eroberung Konstantinopels im Spiegel orientalischer Quellen* (FCR S. 244-274), ist im Kern, wenn auch ausführlicher interpretierend und breiter ins Umfeld eingebettet, die gleiche Analyse des Nachrichtenmaterials zu 1204 bei Ibn al-Athīr wie in Hamblins Beitrag (und auch hier begleitet von einer Übersetzung). Hinzugenommen sind hier die gleichfalls von Ibn al-Athīr überlieferten Nachrichten über den seldschukischen Thronprätendenten Kaykhusraw, der als Schützling

Alexios' III. in Konstantinopel lebend und mit diesem aus der Stadt flüchtend die Ankunft des Kreuzheeres erlebt habe, im Juli 1204 dann zur Herrschaftsübernahme nach Iconium zurückgerufen worden sei und aufgrund seiner alten Verbindungen zur byzantinischen Aristokratie in die Auseinandersetzungen der diversen byzantinischen Exil-Herrschaftsbildungen in Anatolien eingegriffen habe.

Dimitar ANGELOV, *Byzantine Ideological Reactions to the Latin Conquest of Constantinople* (UC S. 293-310), konzentriert sich auf das Reich von Nikaia und stellt als neue Elemente in den offiziellen Dokumenten und panegyrischen Texten dieses sich im Exil wiederfindenden Kaiserreichs heraus: die Verwendung weniger 'hochrangig' konnotierter Urkundenformen in der Kanzlei, Bibel-Referenzen auf das Bild des auserwählten Volkes im babylonischen Exil, das Auftreten einer protonationalistischen, 'griechisch' mit 'orthodox' gleichsetzenden Selbstcharakterisierung, das Hervortreten 'militaristischer' Züge mit der Stilisierung der Kaiser als Krieger und mit einer Anleihe bei der westlichen Kreuzzugsideologie in Form eines (in der orthodoxen Kirche ganz außergewöhnlichen) Sündenerlasses des ersten Exil-Patriarchen für antilateinische Kämpfer, hingegen ein Zurücktreten der im Konstantinopel der Komnenen- und Angeloi-Herrscher immer betonten Bedeutsamkeit der Zugehörigkeit zur Nobilität und im weitesten Sinne zur kaiserlichen Familie – all dies Züge, die mit der Rückeroberung 1261 und dem Zurücklenken in die Herrscherideologie der Komnenenzeit untergehen sollten bis auf eines: die neu gewonnene Bedeutung der Kirche für die Herrscherlegitimation.

Alkmini STAVRIDOU-ZAFRAKA, *The Political Ideology of the State of Epiros* (UC S. 311-323), zeichnet noch einmal die Auseinandersetzungen im politischen Denken und Agieren der Zeitgenossen nach, die sich angesichts der (Gegen-)Kaiserproklamation des Herrschers des später gestarteten, zwischenzeitlich aber erfolgreicher als der nicaenische Rivale antilateinisch agierenden und erst 1230 jäh und definitiv abgebremsen zweiten griechischen Exil-Reichs im Jahr 1225 ergaben.

Ljubomir MAKSIMOVIĆ, *La Serbie et les contrées voisines avant et après la IV^e croisade* (UC S. 269-282), schildert den Aufstieg des serbischen Staates im Zeitraum zwischen dem Tod Manuels I. und den Jahren 1217 (Übersendung der Königskrone aus Rom) bzw. 1219 (Errichtung einer autokephalen serbischen Kirche mit Zustimmung des Konstantinopoler Patriarchats in Nikaia).

1204 in der westlichen Chronistik und Historiographie

Marie-Luise FAVREAU-LILIE, *Die Wahrnehmung des Vierten Kreuzzugs außerhalb Venedigs. Perspektiven der Geschichtsschreibung im 13. Jh.* (FCR S. 215-236), gliedert die Berichte der Kreuzzugsteilnehmer und der Augenzeugen, die östlichen Chronisten und die spätere venezianische Chronistik aus, ordnet sich die verbleibenden erzählenden Quellen aus Mittel-, West- und Süd-

europa nach einem Vier-Generationen-Schema (Zeitgenossen bis 3. Nachfolge-Generation), beschränkt sich dabei wieder vorwiegend auf Weltchroniken (also z. B. ohne die Begleittexte zu überführten Reliquien etc.) und richtet an den so strukturierten Quellenfundus dann einige systematische Fragen zur Bewertung der Ereignisse von 1204 durch die einzelnen Autoren – auf die deren Texte, fast voraussehbar, aber nur sehr dürre und bald stereotyp weitergereichte Antworten liefern. Doch liegt dieses magere Ergebnis eben auch darin begründet, daß die Textauswahl allzu Deutschland-bezogen ist und der nordfranzösisch-flandrische Raum, in dem viel ausführlicheres Wissen über das 13. Jh. hinweg weiter tradiert worden ist, nicht zu seinem Recht kommt. So fehlt z. B. der dort weitverbreitete sog. Balduin von Avesnes (3. Generation) mit seinen in französischer Übersetzung paraphrasierten breiten Inserten aus Villehardouin und Valenciennes, oder auch Alberich von Trois-Fontaines (2. Generation) (mit seinen patchworkartig inserierten Augenzeugen-Texten vergleichbar dem von F.-L. aufgenommenen Robert von Auxerre), beides schließlich ebenfalls Weltchroniken und zudem Autoren, die auch am Schicksal der Lateinerherrschaften in Griechenland bis in die 20er- und 30er Jahre hinein und somit an Kontinuitäten interessiert gewesen sind. Also hat F.-L. angesichts der kargen Auskünfte der konsultierten Quellenautoren zu ihren Fragenkatalog sich exkursartig dann lieber den von Sichard von Cremona referierten byzantinischen Prophetien und einer bei Martin von Troppau erwähnten Prophetie mit Bezug auf einen Engel zugewandt und einer Angabe Martins über das Eindringen der Kreuzfahrer in die Stadt an einem mit einem Engelsbildnis verzierten Punkt der Stadtmauer: Ein solches Engelsrelief (Teil einer Verkündigungsszene?), heute im Museum, habe sich am Kynegion-Tor der Seemauer am Goldenen Horn befunden, also in jenem Bereich, in dem die Kreuzfahrer tatsächlich die Mauer überwunden hätten.

Cyril ASLANOV, *Aux sources de la chronique en prose française: entre déculturation et acculturation* (FCEAP S. 143-165), befaßt sich von romanistischer Seite her mit Villehardouin und Robert de Clari (eigenartigerweise aber nicht mit Henri de Valenciennes) als den frühesten bekannten Prosa-Chroniken in französischer Volkssprache und sucht den Initialfunken für diese Verwendung der Volkssprache nicht lediglich (wie bereits gängig) in literarischen Werken (und in postulierten noch älteren französischen Bibelübersetzungen), sondern nun eben auch in Geschichtsschreibung mit empirischem Anspruch im Kontakt dieser Autoren mit der griechischen Prosa-Chronistik in den Jahren ihres Aufenthaltes in Konstantinopel.

Maria DOUROU-ELIOPOULOU, *Allusions of the fourth crusade in latin sources of the 13th and 14th century* (FCR S. 237-243), kommt auf ihr angebliches Thema überhaupt nicht zu sprechen, setzt i. ü. auch den Märzvertrag von 1204 in eins mit der sog. *Partitio Romaniae* und behauptet zudem, in diesem (bzw. einem dieser) Text(e) sei der spätere 3/8-Romaniae-Dominator-Titel des Dogen festgelegt worden; auf Anfängerniveau und als Ergebnis einer Lektüre der griechischen Version der Chronik von Morea bietet sie stattdessen lediglich

eine etwas hilflose Plauderei über das Lehnswesen und die Staatsverfassung im Fürstentum Morea.

Serban MARIN, *Between Justification and Glory: The Venetian Chronicles' View of the Fourth Crusade* (FCEAP S. 113-121), redet ein paar Seiten lang über die Sichtweisen auf die venezianische Rolle während des Vierten Kreuzzugs, die in den Hunderten weitestgehend ungedruckten venezianischen Chroniken des 14.-17. Jh. angeblich anzutreffen seien (von denen er 30 in Listenform aufgereichte durchgesehen habe), ohne allerdings irgendeine Einzelaussage durch Verweise auf irgendwelche konkreten Einzel-Chroniken zu belegen oder gar Stellung zu beziehen zu literarischen Abhängigkeitsverhältnissen zwischen diesen Chroniken: Methodisch fernab von allen Standards des Fachs.

Niccolò ZORZI, *Per la storiografia sulla Quarta Crociata: il De bello Constantinopolitano* di Paolo Ramusio e la *Constantinopolis Belgica* di Pierre d'Outreman (QC S. 683-746), ist ein sehr kleinteilig-detaillierter Beitrag über die früheste neuzeitliche Geschichtsschreibung zu 1204 und zum Lateinischen Kaiserreich vor André Duchesne, also über das 1604 erschienene Werk des Venezianers Paolo Ramusio und über das 1643 publizierte des belgischen Jesuiten Pierre d'Outreman, über deren Informationsquellen, über deren harmonisierende Auswertung der Chronik des Niketas Choniates sowie schließlich über die frühesten Editionsprojekte und Editionen von Villehardouins 'Conquête de Constantinople', hinter denen auch Ramusio stand.

Andreas KÜLZER, *Zur Darstellung des Vierten Kreuzzuges in der westlichen Historiographie des 19. Jahrhunderts* (FCR S. 308-319), bietet in knapper Nachzeichnung noch einmal die Kontroversen zwischen Zufallstheorie und Verschwörungstheorie (in venezianischer bzw. staufischer Variante) bis hin zu Nordens 'modifizierter Zufallstheorie' als Fast-Synthese.

Michael J. ANGOLD, *The anglo-saxon historiography of the Fourth Crusade: a crime against humanity or just an accident?* (QC S. 301-316), ist die altbekannte Schuldfrage an der Ablenkung des Vierten Kreuzzuges nach Konstantinopel, hier beschränkt auf die Sicht der angelsächsischen Forschung ab Gibbon und vor allem Runciman bis hin zu den derzeit publizierenden Autoren, ein wenig unentschlossen changierend zwischen reinem Referat und ansatzweiser Auseinandersetzung mit den einzelnen Positionen und Argumenten.

Ost- und Westkirche nach 1204

Mario GALLINA, *La reazione antiromana nell'epistolario de Michele Coniata Metropolitano d'Atene* (QC S. 423-446), zeichnet nach, was sich aus den Briefen des auf die Insel Keos ins Exil ausgewichenen Erzbischofs von Athen über dessen Wertungen und Empfehlungen für seine teils unter der neuen fränkischen Herrschaft lebenden Briefpartner im Zeitraum 1204-1207 eruieren läßt.

Luciano BOSSINA, *Teologia come problema politico. Niceta coniata e le eresie latine dopo la IV Crociata* (QC S. 559-582), analysiert Niketas Choniates hier einmal nicht als Chronisten, sondern als Theologen, nämlich als Autor

der 1204-1206 im Exil entstandenen *Panoplia dogmatica*, eines Werkes über die diversen Häresien in 27 Büchern, und widmet sich den Häresien der Lateiner, nämlich dem Filioque- und dem Azymen-Streit (Bücher XXI bzw. XXII): Während im ersteren Fall Niketas die orthodoxe Position aus Bibel, Väter-schriften und reiner Logik als unanzweifelbar begründet und somit unaufgebbbar einschätze, betreibe er im letzteren Falle (und in ähnlichen Fragen wie z. B. der Priesterehe) eine Entwertung der Differenzen im Sinne tolerierbarer Marginalien und theologisch letztlich unbedeutender Regionalgebräuche: B. zufolge ein Versuch, angesichts der neuen politischen Wirklichkeiten auf theologischem Feld den Weg zu einem Auskommen mit den Lateinern zu finden.

Giulio CIPOLLONE, *Per Innocenzo III i Christiani Latini „peggiori degli altri“: l'anno 1204. Un sintomo di nuova cultura* (FCEAP S. 123-141), ist eine Neulektüre der Schreiben Innocenz' nach der Eroberung Konstantinopels 1204 (und Zaras 1203) im Kontext einer jener weitgespannten anthropologisch-kulturgeschichtlichen Fragestellungen nach dem 'Wir und Sie' bzw. dem 'Außen und Innen', hier gerichtet an die Papstbriefe von Gregor VII. bis Bonifaz VIII. und die dort feststellbare Sicht auf die Muslime: 1204 wird hier als jener Wendepunkt postuliert, der nicht nur real eine so tiefe Entfremdung zwischen Griechen und Lateinern heraufgeführt habe, daß für jede Seite der Gedanke denkbar geworden sei, die Sarazenen seien besser als die jeweils andere christliche Seite, sondern auch als jenes Ereignis, das in die päpstliche Korrespondenz jenen apokalyptischen Ton hineingebracht habe, mit dem auch in vergleichsweise banalen Auseinandersetzungen irgendwelchen italienischen Stadtkommunen dann mitgeteilt werden konnte, sie seien schlimmer als Heiden (was dem Leser zugleich als Indiz für zunehmende gedankliche Toleranzfähigkeit den Muslimen gegenüber nahegebracht werden soll).

Alfred J. ANDREA, *Innocent III and the Byzantine Rite, 1198-1216* (UC S. 111-122), ist eine kleinteilige Durchsicht der entsprechenden Ad-hoc-Entscheidungen und Stellungnahmen dieses Papstes zur Frage der Tolerierung der liturgischen Bräuche der Ostkirche, unter Einbeziehung des griechischen Klerus in Süditalien und der seit 1215 unierten Maroniten bis hin zum Vierten Lateranum mit seinen entsprechenden Kanones, mit dem Endurteil einer alles in allem doch lediglich taktisch motivierten und als vorläufig intendierten Teil-Tolerierung.

Giorgio FEDALTO, *Venice's responsibility in the break down of ecclesiastical unity between Rome and Constantinople* (FCR S. 185-201), meint eigentlich nur den bekannten und hier relativ ausführlich noch einmal nacherzählten Sachverhalt, daß die Venezianer unter Enrico Dandolo, wie implizit bereits im Märzvertrag vor der Eroberung Konstantinopels vorgesehen, danach aus eigener Initiative heraus ziemlich zügig zunächst die Wahl eigener Kleriker zu Kanonikern für die Hagia Sophia und durch diese dann die Wahl eines Venezianers zum lateinischen Patriarchen betrieben haben, dem geflohenen orthodoxen Patriarchen im Grunde also keine Chance zu einem Arrangement ließen, was Innocenz III. etwas gewunden als *Fait accompli* dann anerkannt habe. Zwar sei das venezianische Ziel einer Sukzession allein von Venezianern als Patriarchen ebenso an den Päpsten gescheitert wie die noch weitergehenden Ziele, sämtli-

che Kanonikerstellen an der Hagia Sophia Venezianern vorzubehalten und über das Weiherecht des Patriarchen zudem sämtliche Bischofssitze der Romania Venezianern zu reservieren, doch sei bereits damit ein Nebeneinander von orthodoxer und lateinischer Hierarchie in den fränkischen Territorien eben von vornherein ausgeschlossen gewesen: Wobei natürlich zu fragen wäre, ob es nicht auch ohne das venezianische Vorpreschen allein aufgrund päpstlicher Entscheidungen letztlich zum gleichen Endresultat gekommen wäre.

Enrico MORINI, *La piccola cattività della Grande Chiesa: problemi di ecclesiologia indotti in Oriente dalla Francocrazia* (FCR S. 163-184), charakterisiert im Vergleich wird mit der (jeweils anders gelösten) Spielart des gleichen Problems im Normannenreich (Kalabrien/Süd-Apulien), im Königreich Zypern sowie im venezianischen Kreta die Lage der orthodoxen Gläubigen und Priester in den Territorien des Lateinischen Kaiserreichs nach 1204 nunmehr ohne eigenen Episkopat unter lateinischen Bischöfen, nach der durch Innocenz III. ignorierten Bitte des Konstantinopolitaner Klerus von 1207, sich nach dem Tod des exilierten letzten griechischen Patriarchen einen orthodoxen Nachfolger allein für die Griechen neben dem neuen lateinischen Patriarchen für die Lateiner erwählen zu dürfen.

Giorgio FEDALTO, *I veneziani tra Chiesa greca e Chiesa latina* (QC S. 277-298), läßt lange nicht erkennen, auf was der etwas rätselhafte Titel abzielt, bis als Intendiertes schließlich die simple Tatsache enthüllt wird, daß die Venezianer nach 1204 in dem ihnen zugefallenen Sektor am byzantinischen Reichsterritorium die Erhebung ausschließlich von Venezianern auf die Bischofssitze zugelassen und damit beim Papsttum auch keinen Widerstand gefunden hätten (außer bei der Besetzung des Patriarchats selbst), was als Etablierung einer Art 'Staatskirche' Parallelen zum byzantinischen Staatskirchentum aufweise, der römischen Kirche nach der Gregorianischen Reform aber fremd gewesen sei.

John ZIZIOULAS, *Efforts Toward the Union of the Churches After the Fourth Crusade* (UC S. 345-354), befaßt sich noch einmal mit den Versuchen zu einer Kirchenunion auf den Konzilien von Lyon (1274) und Florenz/Ferrara (1438/39), und zwar mit dem jeweiligen politischen Hintergrund, den theologisch kontroversen Punkten sowie mit den Reaktionen in Byzanz auf die Unionsbeschlüsse; ein Schlußausblick des Metropoliten von Pergamon gilt der heutigen Lage.

Bernard HAMILTON, *The Albigensian Crusade and the Latin Empire of Constantinople* (UC S. 335-343), handelt, anders als der Titel erwarten läßt, gar nicht über die Albigenserkreuzzüge in Südfrankreich, sondern über die Initiativen der Päpste des 13. Jh. (und auch der griechischen Orthodoxie) zur Bekämpfung der dualistisch-bogomilischen Häretiker in Bosnien, Bulgarien und im byzantinischen Raum, deren Existenz den Päpsten erst nach Innocenz III. und erst durch die Albigenserkreuzzüge als Problem bewußt geworden sei.

Christopher SCHABEL, *Attitudes towards the Greeks and the History of the Filioque Dispute in Early Fourteenth-Century Oxford* (FCR S. 320-335): Nun wirklich etwas abgelegen.

Die lateinische Romania nach 1204

Thomas F. MADDEN, *The Latin Empire of Constantinople's Fractured Foundation: The Rift between Boniface of Montferrat and Baldwin of Flanders* (FCEAP S. 45-52), schildert noch einmal die anwachsenden Spannungen zwischen Bonifaz von Montferrat, dem bei der Kaiserwahl ausmanövierten Führer des Kreuzheeres, und dem zum Kaiser gewählten Balduin von Flandern, bis hin zur Fast-Bürgerkriegssituation vom Herbst 1204 und zur Abtretung seines Anspruchs auf Kreta an Venedig durch Bonifaz, und knüpft an diese in den wenigen Quellen differierend und schwer harmonisierbar dargestellten Vorgänge einige Überlegungen an, die letztlich aber nicht jedermann überzeugen werden.

David JACOBY, *The venetian government and administration in latin Constantinople, 1204-1261: a state within a state* (QC S. 19-79), ist ein guter und quellenmäßig sehr vollständig dokumentierter Überblick über die venezianischen Ämter und Amtsträger innerhalb des venezianischen Drei-Achtel-Anteils am Stadtgebiet von Konstantinopel, über deren Kompetenzen, über die Abgrenzung in Gerichtsfragen gegenüber der fränkisch-kaiserlichen Verwaltung, auch über die in Konstantinopel begüterten kirchlichen Institutionen und deren Verwaltungsfunktionäre, über den zwischen Konstantinopel und Grado strittigen juristischen Status des venezianischen Klerus in der Stadt etc.; im Anhang beigegeben ist eine auf den aktuellen Stand der Quellenerschließung gebrachte Liste sämtlicher nachweisbaren venezianischen Podestaten in der Stadt zwischen 1205 und 1261 mit den Belegen zu allen Stationen ihrer venezianischen Ämterlaufbahn.

David JACOBY, *The Economy of Latin Constantinople: 1204-1261* (UC S. 195-214), läßt die weitverbreitete Ansicht von einem wirtschaftlichen Niedergang Konstantinopels im Gefolge der Eroberung von 1204 zwar für den Sektor der Luxusgüterproduktion gelten (aufgrund der Stadtbrände bei der Eroberung und des Exodus der Konsumenten Kaiserhof und byzantinische Aristokratie), nicht aber für den Bereich der Handelsaktivitäten, wo neues venezianisches Kapital eingeströmt und von der Stadt aus ein ganz neues und dichtes Handelsnetz in die benachbarten Regionen und Reiche hinein aufgebaut worden sei, insbesondere (was aufgrund der Verluste der venezianischen Archive in der Stadt 1261 in den erhaltenen Quellen so kaum sichtbar werden könne) durch die Erschließung des Schwarzen Meeres für den nicht nur venezianischen Sklaven- und Getreidehandel, und zwar früher als bislang angenommen.

David JACOBY, *The Greeks of Constantinople under Latin Rule 1204-1261* (FCEAP S. 53-73), handelt zum einen über die demographischen Verschiebungen, die die Eroberung der Stadt und der Abzug der byzantinischen Hofaristokratie und des hohen Klerus mit sich gebracht haben (so etwa den Niedergang des für den Kaiserhof und die Aristokratie arbeitenden Hofgewerbes und damit wiederum der Abwanderung der entsprechenden handwerklichen Spezialisten), und zum anderen über das Wenige, das sich aus den lateinischen Quellen

über die in der Stadt verbliebenen Griechen, z. B. im Verwaltungsapparat des Lateinischen Reiches, eruieren läßt.

Ermanno ORLANDO, *La proprietà ecclesiastica veneziana nei territori dell'Impero latino* (QC S. 239-276), ist eine Kurzpräsentation der Ergebnisse seiner zum Kongreßzeitpunkt noch nicht erschienenen respektablen Dissertation zum gleichen Thema (vgl. DA 62, 449 f.), hier eingeschränkt auf den Zeitraum bis 1261.

Cécile MORRISSON, *L'ouverture des marchés après 1204: Un aspect positif de la IV^e croisade?* (UC S. 215-232), analysiert vor der Hintergrundfolie der zentralstaatlich stark reglementierten byzantinischen Ökonomie des 10. und 11. Jh. die neue Offenheit des nunmehr in Kleinherrschaften fragmentierten byzantinischen Raumes nach 1204 und sammelt Indizien, die einen wirtschaftlichen Aufschwung der nun viel direkter in den mittelmeeischen 'Welthandel' eingebundenen Provinz-Regionen auf dem Feld der gewerblichen Produktion und des Handels mit Agrarprodukten belegen können und somit auf einen wirtschaftlichen Aufschwung auch für die Lokalbevölkerung hindeuten.

Sergej KARPOV, *The Black Sea Region, Before and After the Fourth Crusade* (UC S. 283-292), beschreibt die politisch-ökonomischen Entwicklungen in der Schwarzmeer-Region, vor 1204 einer Art byzantinischem Binnenmeer mit Oberhoheit auch über die Krim, und geht dabei weniger auf die mongolische Herrschaftszone an der Nordküste ab 1233 ein als vielmehr auf das byzantinische Exil-Kaiserreich der Groß-Komnenen in Trapezunt und sein Selbstverständnis; wirtschaftlich habe der venezianische Handel das ihm nunmehr offenliegende Meer zunächst wohl nicht recht 'angenommen', sondern erst nach Herausbildung des nördlichen Stranges der Seidenstraße unter mongolischem Schutz von Caffa/Tana bzw. Trapezunt über Persien in Richtung China (ab ca. 1280) danach gestrebt, sich mit Handelsniederlassungen hieran anzubinden, und zwar jeweils erst etwas später als die seit 1261 im Schwarzen Meer nun auch zugelassenen Genuesen.

Charalambos GASPARIS, *The Period of Venetian Rule on Crete: Breaks and Continuities during the Thirteenth Century* (UC S. 233-246), bietet keine Ereignisgeschichte, sondern im Überblick und positiv wertend eine Einschätzung der Bedeutung der venezianischen Herrschaftszeit auf Kreta durch wirtschaftliche Entwicklung und Urbanisierung, worauf die Brüche zu Beginn und die Periode der Archontenrevolten über das 13. Jh. hinweg ein wenig den Blick verstellten.

Marina KOUMANOUDI, *The Latins in the Aegean After 1204: Interdependence and Interwoven Interests* (UC S. 247-267), stellt, Kreta sowie Euböia ausklammernd und ein wenig ohne Linie, zusammen, was der Forschungsliteratur aus vereinzelt Notariatsakten und aus Marino Sanudos 'Historia di Romania' über die Herren der kleineren Ägäisinseln im 13. Jh. bekannt ist, publiziert aber auch zwei bislang unbekannte Urkunden Giovanni Sanudos, des sechsten lateinischen Herzogs von Naxos.

Guillaume SAINT-GUILLAIN, *Les conquérants de l'archipel: l'Empire Latin de Constantinople, Venise et les premiers seigneurs des Cyclades* (QC S. 125-

237), nimmt sich überaus viel Raum für die Suche nach Quelleninformationen über die Eroberung der Ägäis-Inseln nach 1204 (und liefert en passant dabei fast eine Gesamtbibliographie zur spätmittelalterlichen venezianischen Chronistik). Doch angesichts des in Venedig historiographisch eher kargen 13. Jh. findet er (wie manch anderer vor ihm) bei diesem relativ aussichtslosen Unterfangen nur die erst seit der Mitte des 14. Jh. geradezu boomartig (und nun auch im Volgare) auftretende und zumeist noch ungedruckte venezianische Chronistik in seinem Schürfsieb wieder, in der die für ihn interessanten Nachrichten einander teilweise widersprechend dargestellt sind bzw. auf ungeklärte Weise umgearbeitet voneinander auch wieder abhängen könnten, so daß der halbwegs gesicherte Quellenfundus im Ergebnis kaum erweitert wird (außer durch eine etwas forciert gegen Andrea Dandolo's *Chronica extensa* erzwungene Frühdatierung des Todes von Marco I. Sanudo von Naxos auf Sept./Okt. 1227, die sich nicht wird halten lassen).

Andreas KIESEWETTER, *Preludio alla Quarta Crociata? Megareites di Brindisi, Maio di Cefalonia e la signoria sulle isole ionie (1185-1250)* (QC S. 317-358), sichtet gründlich und bibliographisch breit fundiert die Quellen über den griechischstämmigen sizilianischen Admiral der Jahre 1185-1194 und 'Erzpiraten' Margaritone (hinter dessen italianisiertem Namen er einen aus Megara stammenden 'Megareites' herauspräpariert) und über dessen auf freiem Eroberungsrecht beruhende Herrschaft über die Ionischen Inseln südlich von Korfu wohl ab 1186, erklärt es für offen, unter wessen Herrschaft die Inselgruppe gestanden habe, als 1203 das Kreuzheer vorübersegelte, und befaßt sich dann mit Margaritones angeblichem Schwiegersohn Maio 'Orsini' (dessen in der Forschung tradierter Familienname in keiner Quelle belegt sei), mit den Zeugnissen über dessen seit 1207 dort belegte Herrschaft, seine politischen Schwenks und mit der Frage nach der lehnsrechtlichen Einbindung dieses 'wild' entstandenen Herrschaftsgebildes in die Lehnspyramide des Lateinischen Kaiserreichs.

Sandra ORIGONE, *Genova e Venezia al tempo della Quarta Crociata* (QC S. 97-124), handelt, anders als im Titel angekündigt, etwas aspekthaft über die genuesisch-venezianischen Beziehungen im Gesamtzeitraum der Jahre 1203/04 - ca.1245: über die von einer venezianisch-pisanischen Interessenkoalition gegen Genua gekennzeichnete erste Konfliktphase bis 1217/18 (unter Ausklammerung der konkurrierenden Initiativen zur Eroberung Kretas durch Venedig und den genuesisch-stämmigen Grafen Enrico Pescatore von Malta), über die folgende knapp zwei Jahrzehnte währende relative Friedensphase und sodann über die venezianisch-genuesisch-päpstliche Allianz gegen Friedrich II. (und Johannes Vatatzes von Nikaia, mit dessen Nachfolger Genua 1259 schließlich sein Bündnis gegen das von Venedig gestützte Lateinische Kaiserreich abschließen sollte); voraus gehen Überlegungen, warum der Überfahrtsvertrag der Kreuzfahrergesandten mit Venedig und nicht mit Genua abgeschlossen worden sein könnte; und auch der spärliche Quellenfundus über die Präsenz der nach 1218 in der Romania wieder zugelassenen Genuesen im Raum Negroponte/Theben/Athen wird durch Hinweise auf einzelne noch ungedruckte genuesische Handelsurkunden ein wenig erweitert.

Hubert HOUBEN, *La quarta crociata e l'Ordine Teutonico in Grecia* (FCR S. 202-214), druckt offenbar unverändert einen Vortrag ab, in dem er die Ansiedlung des Deutschen Ordens in der Romania (mit später belegtem Besitz auf dem Peloponnes) etwas spekulativ (da ohne Belege) mit dem Kreuzzugsteilnehmer Berthold von Katzenelnbogen in Zusammenhang hatte bringen wollen, dem die Forschung bislang, nach seiner Teilnahme am Landnahmezug durch Griechenland im Winter 1204/05, einen scheinbar urkundlich belegbaren Aufenthalt im Heiligen Land im Zeitraum ca. 1205-1208 zugeschrieben hat (wo der vermutete Kontakt sich hergestellt habe), während er in der einleitenden Sternanmerkung zugleich schon auf jenen Aufsatz H. E. Mayers von 2005 (vgl. DA 64, 408) hinweist, der all dem den Boden entziehen mußte durch den Nachweis, daß jener Graf Berthold im Heiligen Land lediglich ein Vornamensvetter des Grafen von Katzenelnbogen gewesen sei, letzterer die Romania in den Jahren nach 1204 also wohl kaum verlassen habe.

Georgios MAKRIS, *Vernacular Greek from old French or vice versa? The chronicle of the Morea* (QC S. 607-615), nimmt die nach wie vor munter diskutierte Frage wieder auf, ob die griechische Version des Kopenhagener Manuskriptes oder die altfranzösische die ursprüngliche sprachliche Fassung der Chronik von Morea repräsentiert, entwertet Verweise auf bestimmte sprachliche Wendungen, die aus dem einen, und bestimmte Anredeformen, die aus dem anderen Sprachmilieu stammen und übersetzt jeweils eigenartig klingen, mittels der These, der Autor sei eben bilingual gewesen, präsentiert abschließend als Argument für die Priorität der griechischen Version dann aber zwei inhaltliche Fehlangaben in der französischen Version, die sich allein als nachvollziehbare Übersetzungs-Mißverständnisse aus der griechischen erklären ließen.

Lucia TRAVAINI, *La Quarta Crociata e la monetazione nell'area mediterranea* (QC S. 525-553), ist ein informativer Überblick über die Münzstätten und die kursierenden Münzen im Adria- und Ostmittelmerraum unmittelbar vor dem Vierten Kreuzzug und innerhalb des ersten halben Jahrhunderts danach; nützlich vor allem auch als bibliographische Einführung in die vielfältige Spezialliteratur zu neuen Zwischenergebnissen der letzten Jahre, wo sich manches noch im Fluß befindet und Überraschungen zutage treten wie z. B. das neu erarbeitete Datum 1194 für die Einführung des venezianischen Silber-Grosso unter Enrico Dandolo, der somit also doch in keinem Zusammenhang mit dem Vierten Kreuzzug stehe.

Robert D. LEONARD Jr., *The Effects of the Fourth Crusade on European Gold Coinage* (FCEAP S. 75-85), bietet eine knappe Übersicht über die im Europa des 13. Jh. neugeschaffenen Goldmünzen-Währungen als Ersatz für die nach 1204 nunmehr ausfallende Leitwährung des Ostmittelmeerhandels, den (alten) byzantinischen Gold-Hyperper, und informiert insbesondere über den derzeitigen Forschungsstand zu der unter Johannes III. Vatatzes von Nikaia wiederaufgenommenen Prägung byzantinischer Hyperper und zu deren lateinischen Nachbildungen (die er der Initiative Geoffroys II. von Morea zuschreiben möchte und als deren Münzstätte er den Hafenort Glarenza in Elis nahe dem fürstlichen Residenzcastell annimmt).

Kunstgeschichtliches und Reliquien

Robert OUSTERHOUT, *The pantokrator monastery and architectural interchanges in the Thirteenth century* (QC S. 749-763), fragt nach architektonischen Überresten der Lateinerherrschaft in Konstantinopel und vermag nur wenig zu präsentieren: neben einzelnen nur in Schriftquellen erwähnten und heute wieder verschwundenen Bauten im Venezianerquartier nämlich nur die massiven äußeren Stützpfiler der Hagia Sophia und die (heute wieder verschwundenen) Glockentürme sowohl bei ihr wie auch bei dem als Grabeskirche der Komnenendynastie gegründeten und ab 1205 als Verwaltungszentrum des vergrößerten Venezianerquartiers fungierenden Pantokrator-Kloster, wo die laufenden Restaurationsarbeiten bislang wenig Einschlägiges ergeben haben außer aufgefundenen Verglasungsresten, über deren Herkunft (Ursprungsbau oder erst venezianisch?) noch debattiert werde.

Aygül AĞIR, *Gli stabilimenti dei Veneziani dopo l'anno 1204* (QC S. 771-788), schlägt erneut vor, die Substruktionen und partiell das Erdgeschoß des heute in Istanbul noch existierenden Balkapani Han (bei Ousterhout nicht erwähnt) mit den Überresten des 1220 im Venezianerquartier erbauten Fondaco gleichzusetzen.

Fanny CAROFF, *La narration des croisades dans l'iconographie française et flamande du Moyen Âge: Place et spécificité de l'expédition de 1204* (UC S. 175-192, mit 9 Abb.), befaßt sich mit den vergleichsweise spärlichen Darstellungen von Szenen aus dem Vierten Kreuzzug in der nordfranzösischen Buchmalerei in Chronik-Handschriften des 13.-15. Jh.

Manfred SCHULLER / Karin UETZ, *Progetti e procedere dell'adattamento architettonico della Basilica di San Marco nel Duecento: primi risultati della Bau-forschung alla facciata nord* (QC S. 825-855), berichtet, interessant, aber stark abseits vom Tagungsthema, über die bei aktuellen Restaurierungsmaßnahmen am Ziegelmauerkern neu gewonnenen Erkenntnisse zur Baugeschichte des Nord-Narthex von S. Marco und der dem Nordquerhaus vorlagerten Isidor- und Mascoli-Kapellen (in deren Außenfront unter der Marmorverkleidung der letzte Überrest der verschwundenen frühmittelalterlichen Kirche des ersten Stadtpatrons Theodor erhalten geblieben sein dürfte).

Malcolm BARBER, *The Impact of the Fourth Crusade in the West: The Distribution of Relics after 1204* (UC S. 325-334), sichtet, kategorisierend und weitestgehend basierend auf der von Riant bereits in den 1870er Jahren zusammengebrachten Materialsammlung, noch einmal die in den Westen gelangte Reliquienbeute aus Konstantinopel und die Funktionalisierungen der einzelnen Stücke am neuen Aufbewahrungsort, allerdings ohne Miteinbeziehung von Venedig.

Holger A. KLEIN, *Die Heiltümer von Venedig – die 'byzantinischen' Reliquien der Stadt* (QC S. 789-823), ist eine mit Vollständigkeitsanspruch erarbeitete Übersicht über alle vom 7. bis zum 17. Jh. nach Venedig gelangten Reliquien griechischer Herkunft mitsamt den entsprechenden Translationsberichten und Nachrichten in zentralen historiographischen Werken wie Jo-

hannes Diaconus, Andrea Dandolo, Marino Sanudo etc.: Perrys Translatio der Simeons-Reliquien [siehe S. 578 f.] fehlt allerdings.